

Format de citation

Korhel, Michal : recension de : Mikhal Dekel, Die Kinder von Teheran. Eine lange Flucht vor dem Holocaust, Darmstadt : wbg Theiss, 2021, dans : Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung (ZfO), 71 (2022), 4, p. 680-682, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/8f87b3b436f848c0a01677a446b253cf>



copyright

Cet article peut être téléchargé et/ou imprimé à des fins privées. Toute autre reproduction ou représentation, intégrale ou substantielle de son contenu, doit faire l'objet d'une autorisation (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

sämtlich ermordeten Personen Eingang in die Darstellung (Kap. 17–19). Kurz vor den großen Deportationen im Juli 1942 floh die Familie aus dem Ghetto, um sich mit Unterstützung von Bekannten bis Kriegsende zu verstecken. Die Tochter überlebte die gesundheitlichen Folgen des Ghettos jedoch nicht. In dieser Situation erreicht die Schilderung ihre eigene Gegenwart, die den Vf. im letzten Teil (Kap. 20–32) über das Schicksal des jüdischen Volkes und der Menschheit im Allgemeinen nachdenken lässt.

Neben inhaltlichen Aspekten lässt gerade die Schreibsituation den Text besonders interessant werden. Zentrale Motive der Schilderungen sind einerseits die Wissenschaft und ihre objektive Kraft und andererseits ihr Verhältnis zur Entwicklung moderner Staatlichkeit, die der Vf. ausschließlich national denkt und zu keiner Zeit in Frage stellt. Zwischen diesen beiden Instanzen fungieren Wissenschaftler:innenfiguren, die durch Expertise und Verantwortung (gegenüber der Nation und ihren Studierenden) zu wirken haben. Der Text oszilliert um eine idealtypische Beschreibung des Wissenschaftlichen und misst diese in unzähligen positiven und negativen Momenten aus. In der spezifischen Schreibsituation geschieht dies allerdings bisweilen so emphatisch, dass die Beschreibung die analytische Ebene zugunsten einer idealistisch-programmatischen verlässt. Hier sind die Schilderungen des Vf., sofern sie nicht ohnehin die historischen Umstände beschreiben, eher Dokument eines Selbstverständnisses denn wissen(schaft)ssoziologische Reflektion. Zu Letzterer, insbesondere auch vor dem Hintergrund einer Geschlechtergeschichte der Wissenschaften, bietet der Text eine interessante Grundlage. Auch für die weiterhin wichtige Aufarbeitung der rassenideologischen Vereinnahmung der Blutgruppenforschung und deren Ablehnung (u. a. durch den Vf.) bildet der Band ein wichtiges Dokument.

Die von Lothar Quinkenstein und Lisa Palmes vorgelegte Übersetzung ermöglicht den Zugang zu diesem bedeutsamen Dokument für ein breites deutschsprachiges Lese- und Zitierpublikum. Gleichzeitig wäre dem Text ein detaillierterer historisch-kritischer Apparat zu wünschen gewesen, der nicht nur den der englischen Ausgabe¹ intensiver berücksichtigt, sondern auch die Redaktions- und Publikationsgeschichte stärker einbezieht. Letztere hat sich, wie Robert Traba und Małgorzata Quinkenstein in einem Kommentar zu dieser Ausgabe darlegen, aufgrund von Kürzungen und Auswahl keineswegs einheitlich gestaltet. Jenseits von Verweisen auf einschlägige Forschungsliteratur und verstreute Angaben im Anmerkungsapparat wären hier mindestens bibliografische Angaben zu den einzelnen Ausgaben wünschenswert gewesen. Auch der im Kommentar erwähnte „spezifisch[e] Sti[l]“ Hirszfelds, „der vor Selbstironie und Anspielungen keinen Halt macht“ (S. 422), hätte an dieser Stelle ausführlicher erläutert werden können. Glücklicherweise liegt mittlerweile eine umfassende, den Vf. in einen breiten historischen Kontext einordnende Studie vor.²

Wien

Friedrich Cain

¹ MARTA A. BALIŃSKA, WILLIAM H. SCHNEIDER (Hrsg.): Ludwik Hirszfeld. The Story of One Life, Rochester 2010.

² KATRIN STEFFEN: Blut und Metall. Die transnationalen Wissensräume von Ludwik Hirszfeld und Jan Czochralski im 20. Jahrhundert, Göttingen 2021.

Mikhal Dekel: Die Kinder von Teheran. Eine lange Flucht vor dem Holocaust. Mit einem Nachwort für die deutsche Ausgabe von Aleida Assmann. Aus dem Engl. von Tobias Gabel. wbg Theiss. Darmstadt 2021. 464 S., Ill. ISBN 978-3-8062-4278-2. (€ 28,—)

Die Geschichte der sog. Kinder von Teheran, die der deutschsprachigen Öffentlichkeit bereits aus den Werken von Jutta Vogel oder Henryk Grynberg sowie der Fernseh-dokumentation „Die Odyssee der Kinder“ bekannt sind,¹ wird dem Lesepublikum nun

¹ WERNER C. BARG, STEPHAN M. VOGEL: ZDF History: Die Odyssee der Kinder, Film, Erstaussstrahlung 09.11.2008; HENRYK GRYNBERG: Kinder Zions. Dokumentarische

erneut in der deutschen Übersetzung des Buches von Mikhal Dekel präsentiert. Die Autorin erzählt die Geschichte einer Gruppe von fast 900 jüdischen Kindern, die zwischen September 1939 und Februar 1943 mehr als 20 000 Kilometer von Polen über die Sowjetunion und den Iran in das britische Mandatsgebiet Palästina überwinden mussten. Benannt wurden sie nach der Hauptstadt des Irans, wo sie zwischen August und Dezember 1942 auf ihr weiteres Schicksal warteten.

Basierend auf der Geschichte ihres Vaters, der auch ein „Kind von Teheran“ war, verfolgt die Literaturwissenschaftlerin die Spuren der „Kinder von Teheran“ auf ihrer Reise von Polen bis in das Gebiet des heutigen Israel. Dabei erzählt sie nicht nur die Geschichte dieser Kinder, sondern auch die Geschichte der Hundertausenden von Menschen, die vor den Nationalsozialisten gen Osten flohen bzw. in die Sowjetunion deportiert wurden. Die Schicksale dieser Menschen präsentiert D. als Teil der Geschichte des Holocaust, wodurch sie vom dominanten Geschichtsbild der Ghettos und Vernichtungslager abweicht und die Erfahrung der Flucht in den Vordergrund rückt (S. 20). In neun Kapiteln erfährt der Leser von der aufgrund des deutschen Überfalls erzwungenen Flucht der jüdischen Bevölkerung aus Polen, den Deportationen aus den von der Roten Armee besetzten polnischen Gebieten in die Sowjetunion und der dort geleisteten Zwangsarbeit. Nach ihrer Entlassung mussten die jüdischen Flüchtlingskinder mit ihren Familien die Reise aus dem Norden der Sowjetunion nach Zentralasien, die Arbeit in den dortigen Kolchosen und den ständigen Kampf gegen Hunger und Krankheiten überleben, bevor sie Teheran und danach Palästina erreichten. Auch wenn das Phänomen der Zwangsmigration mit allen ihren negativen Aspekten keine ausschließlich jüdische Erfahrung war, konstatiert D., dass davon „unverhältnismäßig viele Juden“ (S. 208) betroffen gewesen seien. Im Laufe der Erzählung drängen sich immer wieder Vergleiche der Geschichte jüdischer Flüchtlinge im Osten mit dem dominanten Holocaust-Geschichtsbild auf, beispielhaft bei einem Foto jüdischer Flüchtlingskinder in einem Teheraner Krankenhaus (S. 291). Abgebildet sind sie darauf in einem äußerst schlechten Allgemeinzustand, „bis aufs Skelett abgemagert und mit trübem Blick“ (S. 290). Genauso gut, so bemerkt D. zu Recht, könnte es sich bei dem Bild um Kinder handeln, die aus einem KZ befreit worden waren.

Die Darstellung basiert in erster Linie auf Interviews, die mit den Kindern 1943 nach ihrer Ankunft in Jerusalem geführt wurden. Diese ergänzt D. um Gespräche, die sie selbst mit noch lebenden Zeitzeugen führte. Neben weiteren Ego-Dokumenten wurde Archivmaterial aus Polen, Russland, Usbekistan und den USA hinzugezogen. Obwohl D.s gründliche Recherche und breite Quellenbasis überzeugen, würde man sich an manchen Stellen klare Referenzen wünschen, damit der Leser zwischen Quelleninhalt und Quellenanalyse unterscheiden kann. Die Erzählung der Geschichte der „Kinder von Teheran“ wird in einer zweiten Ebene von reportageartigen Abschnitten unterbrochen, in denen D. eigene Erfahrungen und Überlegungen zu ihren Recherchereisen schildert.

Einen wichtigen Beitrag leistet D., indem sie die Perspektive der Kinder darstellt. Im Vergleich zum angloamerikanischen Raum spielen Kinder in der deutschen Geschichtsforschung immer noch eine marginale Rolle.² Dabei liefern gerade deren Perspektive und die Politik ihnen gegenüber, einen wichtigen Beitrag zur Erweiterung der Gesellschaftsgeschichte: Einerseits haben Kinder ein einzigartiges Verständnis von der Welt, andererseits stellen sie für die staatlichen Autoritäten eine wichtige Ressource dar, die in politischen Agenden Berücksichtigung fand.³ Die „Kinder von Teheran“ und die jüdischen Kin-

Erzählung, Leipzig 1995; JUTTA VOGEL: *Die Odyssee der Kinder. Auf der Flucht aus dem Dritten Reich ins Gelobte Land*, Frankfurt am Main 2008.

² Vgl. MARTINA WINKLER: *Kindheitsgeschichte. Eine Einführung*, Göttingen 2017, S. 11.

³ Vgl. ebenda, S. 12, 104, und MARTHA SAXTON: *Introduction into the First Volume of the „Journal of Childhood and Youth“*, in: HEIDI MORRISON (Hrsg.): *The Global History of Childhood Reader*, New York 2012, S. 103–104.

derflüchtlinge in Zentralasien insgesamt waren in dieser Hinsicht keine Ausnahme. Die polnische Exilregierung, Autoritäten des neu entstehenden Staates Israel und nicht zuletzt auch die sowjetischen Autoritäten, die ihre Ausreise aus der Sowjetunion zu verhindern versuchten, bekundeten ihr Interesse an den Kindern. Selbst nach ihrer Ankunft im britischen Mandatsgebiet Palästina setzte sich der Kampf um sie im Kontext des neu entstehenden Staates unter den einzelnen politischen und religiösen Parteien fort. Wie D. im Verlauf ihrer Studie aufzeigt, wirkte sich dieser Kampf auf die (nationale) Identität der „Kinder von Teheran“ aus, deren (Selbst-)Identifizierung in manchen Abschnitten ihres Weges zur Überlebensstrategie wurde (S. 310 f.).

Die Vf. stellt die Kinder als Akteure dar, die, wenn sie die Möglichkeit dazu hatten, ihren Alltag und ihr Schicksal selbst mitgestalteten. Am Beispiel ihres Vaters und anderer Verwandter verfolgt D. die Veränderung (nationaler) Identität vom polnischen Juden hin zum „Kind Israels“. Sie thematisiert die unterschiedlichen Einflüsse, denen ihr Vater auf seinem Weg als Flüchtling ausgesetzt war, muss jedoch letztlich den bereits bekannten Forschungsstand bestätigen, dass die Selbstidentifizierung der Kinder vom zunehmenden Nationalismus im internationalen Umgang mit Flüchtlingskindern am Ende des Zweiten Weltkriegs geprägt gewesen sei (S. 357).⁴

D. hat ein ausgesprochen lesenswertes Werk vorgelegt. Durch ihre umfangreichen Recherchen beleuchtet sie das wenig erforschte Thema der jüdischen Flüchtlinge und ihre „erzwungene Reise von Polen in die Sowjetunion und den Nahen Osten vor dem Hintergrund des Zweiten Weltkriegs. Als Literaturwissenschaftlerin ist es ihr zugleich gelungen, durch die gewählte(n) Textsorte(n) und nicht zuletzt auch ihren persönlichen Bezug zum Thema ein besonders gut lesbares Buch zu schreiben, das ein weites Publikum sowohl innerhalb als auch außerhalb der akademischen Welt ansprechen wird.

Warszawa

Michał Korhel

⁴ Vgl. z. B. TARA ZAHRA: „A Human Treasure“. Europe's Displaced Children between Nationalism and Internationalism, in: *Past & Present* 210 (2011), 6, S. 332–350, und TARA ZAHRA: *The Lost Children. Reconstructing Europe's Families after World War II*, Cambridge, MA 2011.

Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden durch das nationalsozialistische Deutschland 1933–1945. Bd. 15: Ungarn 1944–1945. Hrsg. von Regina Fritz. De Gruyter Oldenbourg. Berlin – Boston 2021. 850 S. ISBN 978-3-11-0365002-8. (€ 59,95.)

Das Großprojekt „Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden durch das nationalsozialistische Deutschland 1933–1945“ (VEJ) ist 2021 um einen Band zur Judenverfolgung und zum Holocaust in Ungarn erweitert worden. Die neue Publikation wurde von Regina Fritz zusammengestellt und bietet einen tiefen Einblick in das finsterste, und teils verschwiegene, Kapitel der Geschichte Ungarns. F. ist eine international renommierte Wissenschaftlerin der Universität Bern, die zahlreiche wichtige Studien zur ungarischen und österreichischen Zeitgeschichte, zum Nationalsozialismus und zur Geschichtspolitik und Erinnerungskultur veröffentlicht hat.

In Form und Struktur entspricht der Einzelband dem üblichen Muster der Reihe: Eine Einleitung mit Informationen zur Auswahl und Bearbeitung der Quellen sowie einer historischen Kontextualisierung folgen auf etwa 700 Seiten die Quellen, die zum besseren Verständnis mit einem ausgiebigen Fußnotenapparat und ferner mit diversen Verzeichnissen, Orts- und Personenregistern versehen sind.

Die Einleitung mit dem historischen Hintergrund führt die Leser:innen gründlich in die Problematik ein. F. stellt die viel zu oft vergessene Geschichte des ungarischen Antisemitismus seit dem Mittelalter vor, legt besonderes Gewicht auf die Neuzeit, das 19. Jh. (als im Königreich Ungarn eine antisemitische Partei gegründet wurde) und die Folgejahre des Ersten Weltkriegs, als sich die zuvor konfessionelle Judenfeindlichkeit in Ungarn grund-